



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

**Heilige Einöde/ Oder Heylsame Unterrichtung/ Wie die  
Gott geheiligte Personen In denen Jungfrawen Clöstern  
mit nützlichem Auffnehmen sich zu gebrauchen haben  
der geistlichen Übungen Deß Heiligen ...**

**Pinamonti, Giovanni Pietro**

**Cölln, 1702**

Die Erste Betrachtung Für den Achten Tag.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-60653](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-60653)

wird solches geschehen können an eurem Sterbstandlein / allwo der Teuffel alle seine Kräfte und alle Gewalt der Versuchungen gegen euch anspannet. Dero wegen sprecht jeh für auß / daß ihr alle euere Hoffnung für jeh und damahlen auff eueren Erlöser wollet gestellet haben / und daß ihr nit anders ihn folgen und auff Füßen stehen könnet / als wie lang und wie weit Er euch haltet ; bittet Jhn lezlich / daß Er euch wollet jenen Geist des Gebetts verleyhen / mit welchem als einem göldenen Schlüssel ihr möget seine Gnaden-Schatzkammer eröffnen / und mit denen euch so viel versehen / als euch nothwendig ist.



# Die Erste Betrachtung /

Für den Achten Tag.

Von der Geißlung Christi.

- I. **B**etrachtet die Schmerzen / so Christus in seinem grausamen Leiden hat überstanden ; die übermaß der selben können wir auß vier Stücken einiger massen abnehmen ; auß der Härte des Leibs Christi / auß der Grausamkeit der Hender-Knecht / auß dem Art der Geißeln / und auß der Zahl der

der Schlägen. Der Leib des Heylands / als welcher das köstlichste Werkzeug solte seyn der Seelen Christi / bestunde auß dem reinsten und zartesten Geblüt der unbefleckten Jungfrauen / derowegen Er theils wegen dieses hohen Zihl und Ends nit grob / sondern ganz zart und sinnlich seyn muste; neben dem ware er höchst geschwächet durch das kurz fürhergangene Blutschwitzen / und aufgestandene Todtangst im Garten. Die Henckersbuben waren grausam nit durch die Natur zwar / sondern weilien sie äußerlich von den Juden / innerlich von dem Teuffel zu aller Grausamkeit angetrieben wurden; deren dan sechs mit sechs haben umbgewechslet biß zu dreyßig Paar / gleichwie der *H. Maria Magdalena de Pazzis* offenbahret ist. Die Geißelen waren theils die härteste Achsen Messen / theils geknosperete Ruthen / theils mit eisernen Spohren gewaffnete Seiler. Die Zahl der Streich ist von vielen tausenden / und zwar einiger massen gericht gewesen nach der Viele unserer Sünden. Wie ist nun möglich / daß ihr durch die Anschawung eines so armseeligen Spectacels nit innerlich bewegt werdet? Bildet euch ein / ihr sehet demselben zu / und höret die Streich grausamlich durch die Luft herumtschallen / wie daß erstlich der *H. Leib* blau und schwarz geschlagen werde / hernach die *H. Haut* abgeschelet werde / letztlich also zerrissen und zerhacket / daß in dem Schlag auff Schlag / Streich auff Streich rings umbhergehen / das *H. Fleisch* also zertheilet werde / daß hie und dort die *H. Bein* bloß heraußstehen / das Blut häufig hinunterfließe / also daß umb die Säul her ein Blutbad zu sehen seye. Sehet hie / wie theur Christo die Gnugthuung für euere Sünden zu stehen komme /

welche zu bezahlen ihr schuldig waret/ weiln ihr wider den Göttlichen Willen gehandelt habt. Und ihr wolle noch fortfahren die Schläg zu vermehren mit neuen und neuen Sünden? Ihr soltet noch wollen anhangen eueren Begierlichkeiten / eueren Gemächlichkeiten und Eigeninnigkeit/ wie ihr bißhero gethan habt/ obschon ihr mit Augen ansehet so viele Wunden/ so häufiges Blut/ so grausame Schmerken eueres GÖttes und HERNIS? Schämnet euch von Herzen in Bedencken/ was einen grossen Theil ihr zu dieser Geißelung mitgebracht habt; Bedencket / was ein grosser Last auff seinen Schulthern gewesen seyen alle euere Sünden/ so Erklärlich damahlen für gesehen hat / und verfluchet tausendmahl dieselbe / als welche ein Ursach gewesen seynd eines so grossen Schmerken in euerm Erlöser; sein eigenes Blut opffert Ihm auff zur Gnugthuung derselben / und zu Erreichung der Gnad in Ewigkeit mit mehr zu erzürnen.

II. Betrachtet die äufferste Verschämung Christi in dieser Geißelung : indem Er gänzlich seiner Kleider entblößet in Gegenwart der unverschämten Rott der Soldaten / verlacht und verspott von dem gottlosen und unehrlichen Völklein von dem Haupt biß zu Füßen mit weniger mit jungfräulicher Schämme als seinem rosenfarben Blut entfarbet wurde : Wegen dieser Quale hat er sich bey dem Prophet als über ein sonderbarliche Plag und Torment beklaget: *Ipsi vero consideraverunt & conspexerunt me.* Psal. 21. **Sie aber schaueten und sahen mich an.** Eine solche Verschämung / als welche ihren Ursprung auß der Sünd genommen / hätte billig keinen Platz finden sollen in dem allerheiligsten Angesicht dessen/ welcher

Ob die Unschuld selber ware; jedoch hat Christus auch selbige annehmen wollen / damit er theils euer verschönere / belangend die Verschämung der Straff / theils euch erwürbe die Verschämung des Heils. Die Verschämung der Straff ware diese / so auff euch wartete für dem strengen Richterstuhl Gottes / wann ihr würdet für selbem haben müssen erscheinen bloß an der Gnad / und nackend an dem Kleid der Tugenden / wosern Christus euch nit erworben hätte vermittle seiner Schmach und Verschämung / daß ihr müchtet durch seine Verdiensten bekleidet erscheinen. Die andere Verschämung des Heils / so da wachset auß der aufrichtigen Erkantnuß euer Undanckbarkeit / und euer Missethaten : Auff diese hat Jesus auch geziehet / da er sich um euer Lieb willen in Gegenwart so vieler Zuschauer also hat verschämen lassen. Und ihr wöllet annoch nit auß einer so köstlichen Arzenei suchen Nutzen zu schaffen für euere Seel ? Ist es möglich / daß euer Hoffart die rothe Farb der Verschämung noch nit abgehe / euere Trägheit noch keine Spohren einiges Eyffers fühle / euere Härte noch nit erweicht werde / in euer Seel noch nit erblicke das geringste Füncklein des Verlangens / euch mit allem Fleiß umb die Tugend zu bewerben / damit ihr wohl bekleidet und geziert mit guten Wercken für den Augen Gottes erscheinen möget ? Schämnet euch wegen der voriger Nachlässigkeit / und bittet den Herrn / daß eine so überschwenckliche Lieb einmahl euer Herr möge gewinnen / und gänzlich Gott eigen machen.

III. Betrachtet die Lieb Christi bey dieser erschrocklichen Geißelung / diese ist so groß / daß wann

ihr in den Ofen dieses von Lieb flammenden Herken mög-  
 tet eingeworffen werden / ihr von dieser grossen Lieb-  
 Brunst würdet gänzlich eingedäschert werden! Gewis-  
 lich hätten auch die Henckers-Buben nur einmahl  
 mögen hierin sehen / hätten sie müssen zerschmelzen  
 obschon sie auch ein von Erth gegossenes Herth gehabt  
 hätten / sie hätten zerfliessen müssen / wann sie schon  
 auß Wärmel und dem hartesten Kieselstein bestanden  
 hätten / sie würden die Geisseln biß an das Ethiopi-  
 sche Meer verworffen haben / für die göttliche Süß-  
 nidergefallen seyn / und umb Verzeihung ihrer un-  
 aussprechlichen Grausamkeit wegen begehret haben.  
 So hat dann euer Erlöser mit innersten Lieb alle diese  
 Schläg auff- und angenommen für alle seine Feind  
 und unter denen auch für euere Schuld zu bezahlen  
 und indem er von allen Orthen sein heiliges Blut ver-  
 gosse / erfreuete er sich / daß er mit seinen Wunden die  
 euere heilen / und daß seine Peinen euere ewige Ver-  
 damnuß abwenden könten. Was klaget ihr und mur-  
 melet nun annoch wegen der geringen Widerwertig-  
 keiten / so ihr meinet / und vielleicht fälschlich / daß  
 euch von anderen zustossen? Können ihr annoch mey-  
 nen / daß ihr vernünftige Ursach habt zu klagen / kö-  
 nnet ihr rechtmässig außschlagen ein geringes Leiden für  
 euere HErrn / welcher so viel um eurer Lieb wegen  
 leidet? lernet nun und wisset / wie ihr hinführo euere  
 Leib verhalten sollet. Schämnet euch wegen euere Zä-  
 rtigkeit / und Hoffart / euere eigene Lieb schlachtet  
 für dieser Seulen zu einem Opffer / und auß Lieb eue-  
 res himmlischen Bräutigams saget ab allen denen Ge-  
 mächlichkeiten / Lüsten / und eigener Hochschätzung  
 zu welchen euch fürnemlich dieselbe anlocket. Witt-  
lich

lethlich den Herrn / daß er eueren eigenen Willen  
wolle an die Säul unbeweglich anbinden ; und ihr  
lieber möget sterben / als euere Freiheit anders zu ge-  
brauchen / als wie Gott von euch verlanget / und er  
wohl verdienet hat.

## Lesung des geistlichen Buchs

Für den Achten Tag.

Von der Lieb des Nächsten.

Alle die Ursachen / so die Menschen fürwenden / von  
wegen daß sie sich entziehen dem süßesten Gesez von  
der Liebe Gottes / kommen endlich darauff auß / weil  
daß sie Ihn nit mit Augen sehen. Worauff so gar die  
Abgötterey entsteht / wan wir die Sach recht be-  
dencken wollen ; Dann nachdem durch den allgemei-  
nen Sündfluß die frische Gedächtnuß / und klarere  
Erkänntniß des Erschöpfers ware untergangen / ha-  
ben die Menschen angefangen ihnen selbst einen Gott  
aufzudencken / wie es sich schickte nach ihrem Sinnz  
Und damit sie den Gott begreifen könten / haben sie  
das unermessene Meer der Gottheit in so unterschied-  
liche Bächlein zertheilet / wieviele Götter man hernach  
durch die ganze Welt hat auffgericht / und gleichfals  
spielsweiß umbgetragen gesehen. Diese Grob- und  
Sinnlichkeit des menschlichen Herken hat Gott lang  
geduldet / und durch die Singer gesehen / biß Er lethlich  
zum Mitlenden gegen solche Blindheit beweget / uns  
hat ein Gnügen leisten wollen / sich selbst mit dem  
menschlichen Fleisch bekleydet / und auff Erden ge-  
wand-

wandelt hat / ist ein Mensch erschienen / und mit den Menschen umgangen / als wan Er einer von uns wäre / damit Er durch eine solche Mildig- und Güte unser Herz zu sich zöge / und unseren Sinnen auch leiglich benehme den Scheu und Widerwillen Ihn zu lieben. *Post hac in terris visus est, & cum hominibus conversatus est, Baruc. 3.* Aber / ist es möglich zu glauben? Dieser so gnadenreiche Liebs-voller Fund ist annoch nit gnug gewesen alle Menschen zu seiner Lieb zu ziehen / fürnehmlich / weiln Er auch nit allezeit auff Erden sichtbahr verblieben ist ; derowegen hat Christus einem solchen Einwurff fürzukommen / diese Anordnung gemacht / und beschloffen alle Menschen zu stellen als seine Bildniß / oder aber als seine Platzvertretende Botschaffter / und eine solche Bündnis mit dem menschlichen Geschlecht eingetroffen / daß welcher seinen Nächsten umb der Lieb Gottes wegen lieben würde / solte wissen / daß er hiemit Gott selbstn liebe / und jene Gutthaten und Liebsbeweisungen / so geschehen würden dem Contrafait / solten gerechnet werden / als wären sie dem Original selbstn wiederfahren. Worauff erfolget / daß niemand mehr Ursach habe sein Herz der Göttlichen Lieb zu enziehen ; dan Er nit weit jeh von uns / sondern stellet sich als ein Gegenwurff für unsere Sinn ; so leicht ist Ihn jeh zu lieben / wie leicht es ist zu lieben einen Menschen. *Quod uni ex minimis meis fecistis, mihi fecistis, Was ihr dem geringsten auß den meinigen thuet / Das thuet ihr mir.* Dieses ist das Feur / so auß die Welt zu senden Christus vom Himmel kommen ist / und welches grösser und grösser zu werden Er so herzlich Verlangen traget. Damit es dan auch in

euerem Herzen erkündet werde / so wollen wir un-  
serem Gebrauch drey Sachen hie abhandlen. Erstlich  
wollen wir sehen / was für eine Natur seye dieser Zu-  
genden / hernach was für Willen zu gebrauchen in  
Erwerbung dieser Tugend; und lezlich durch welche  
Wirklichkeiten sie ins Werk könne gestellet werden.

Es können dreyerley Sorten der Lieb gegen den  
Nächsten zu unserem Fürhaben unterschieden wer-  
den. Ein sinnliche / ein tugendsame / und ein  
Göttliche Lieb.

Die sinnliche Lieb ist ein gewisse menschliche / na-  
türliche Wohlgevoogenheit gegen solche Personen/  
welche mit unserer Natur und Neigung sonderlich  
eintreffen; oder aber gegen die / von welchen wir  
Nutzen zu gewarten haben / oder uns anverwandt  
seyn / oder viel mit uns Gemeinschaft zu halten pfe-  
gen. Und diese Lieb obwohl auß ihrer Natur nit heß-  
haftig ist / nichts desto weniger ist sie voll der Ge-  
fahren und Unruhe / wan sie zu hefftig wachset / und  
sonderlich wan sie sich zwischen unterschiedenen Ge-  
schlechts - Personen befindet / weilen der Eifersucht  
sie ihr zugesellen pfeget / und wird verglichen dem  
Meer - Wasser / welches je warmer es wird / desto  
bitterer es auch wird; ist auch voll der Gefahren / und  
triffts nit anders hie zu als mit denen Bilderen / so vor-  
zeiten die Gedächtnis der Todten zu erhalten gemacht /  
langsame Zeit aber zu gottlosem Gebrauch gedienet /  
indem sie für Abgötter angebetet worden; also / sag ich /  
geschichts auch öfters / daß diese sinnliche Lieb in eine  
gottlose fleischliche Lieb einschlage. Drum muß man  
wohl sorgfältig seyn / daß man dieser die Pfort des  
Herzen nit eröffene / und so sie heimlich ist einge-  
schlie-

schließen / sie alsbald drauß verwiesen werde ; die  
 Merckzeichen aber / worauß ein solche Lieb zu erken-  
 nen / seynd diese: So man öffters an die geliebte Per-  
 son dencket / auch dan / wan sie abwesend ist / sonderlich  
 zur Zeit des Gebetts / und anderer geistlicher üben-  
 gen / viel zu freundlich mit ihr reden / so sie gegen-  
 wärtig ist / also daß man von ihrer Gesellschaft mit  
 Fan abgezogen werden ; unterschiedliche Schwändun-  
 gen ihr thun / und allezeit Gelegenheit suchen ein meh-  
 reres ihr zu schencken / umb diese beyderseits gepflo-  
 gene Wohlgewogenheit zu unterhalten und zu stär-  
 cken ; daran sich stören und zörnen / so andere zu stark  
 in dero Freundschaft eintreten / auß Furcht ihre  
 Freundschaft zu verlieren ; für ungut auffnehmen  
 so andere sie in einigem tadlen / und also einen Stro-  
 halm auffnehmen für einen Spieß / so den Geliebten  
 wolle durchstechen ; diese und andere dergleichen seynd  
 Wirkungen dieser Lieb / welche leicht zu erkennen ge-  
 ben / daß diese Flamm grossen Rauch mit sich bringe.

Die andere Lieb ist ein tugendsame Lieb ; und ist  
 jene / so man traget zu den frommen / gott seeligen / tu-  
 gendsamen Personen ; diese Lieb / obschon sich auch  
 verfehlen könne / indem wir einen Gottlosen für  
 fromm ansehen / so haltet sie doch nit lang stand bey  
 ihnen ; diese Lieb nun wan sie von übernatürlicher  
 Hülf und Gnad herkommet / oder zu einem über-  
 natürlichen End gerichtet wird / ist sie auch gut und  
 löblich.

Die dritte Sort der Lieb ist die Göteliche / also  
 genant / dieweilen sie in dem Menschen nichts anders  
 liebet noch suchet als GOTT / indem sie den Neben-  
 menschen liebet / weilen er etwas an sich Göteliches /  
 und

und Gott zugehörig ist. Drumb müßet ihr euch nicht einbilden / als wan zweyerley Art der Liebe wäre / eine gegen Gott / und eine gegen euere Mitschwester : Mein / sondern es ist nur eine Lieb : Dan gleichwie die Lieb / welche ein Vatter traget zu der Säugam / weil sie ihm sein Kind ernähret / eine Lieb ist mit der / so er traget gegen das Kind : Also welcher wohl will seinem Nächsten wegen Gott / der liebt in der Wahrheit Gott umb seiner selbst willen. Egyptenland hat unter anderen Wunderen auch dieses / daß in selbigem zwey Fluß sich befinden *Inopus* und *Nilus* genant / welche zugleich auffwachsen und niederfallen : So dieses nun solte wahr seyn / so müssen wir zum wenigsten bekennen / daß sie beyde einen Ursprung haben. Dieses können wir wahrhaftig sagen von der Lieb Gottes und des Nächsten / daß sie beyde in der Seel auff gleichen Fuß müssen ab oder zunehmen / all dieweilen sie auß demselbigen Brunnen / demselbigen Antreiben herfürquellen / sie werden geübet mit selbiger Leichtigkeit / werden auch durch selbiges Gebott anbefohlen. *Hoc mandatum habemus à Deo, ut qui diligit Deum, diligit & proximum. Jo. 4.* Das Gebott haben wir von Gott / daß wer da Gott liebet / daß er auch seinen Bruder lieben soll. Derwegen wilt ihr wissen / wie viel ihr in der Lieb Gottes habet zugenommen / so mercket / wie viel in euerm Herzen vermöge die Lieb ewerer Mitschwesteren : Wilt ihr noch eine andere Richtschnur haben / nach welcher ihr selbiges können abmessen / so sehet zu / ob euere Lieb gegen euere Mitschwesteren / wie auch gegen alle Menschen in sich diese drey Eigenschaften habe : Ob sie nemlich seye freywillig /

lig /

lig / ob sie seye beständig / ob sie seye gemein.

Die wahre Lieb muß dan seyn freywillig und umbsonst. Nemlich sie muß also beschaffen seyn / daß sie weder antreiben die von dem Menschen empfangene Wohlthaten / weder auch einige Hoffnung selbige zu überkommen / sonst könnte sie überzeugt werden / daß sie sich selbst suche / und nit Gott / die Creaturen / und nit den Schöpffer. Und daß sie gleich seye der Ambra / welche den Rauch einer Fackel zu sich ziehet / und nit die Flamm selbst. Die zweyte Eigenschaft ist die Beständigkeit. Welcher die wahre Lieb hat / spricht Gott bey dem Weisen Mann / der Lieb allezeit / *Omni tempore diligit, qui amicus est, Prov. 17.* so wohl zur Zeit der guten Verständniß mit dem Geliebten / als zur Zeit / da selbige wandet; dan gleichwie Gott derselbige bleibt / und keiner Veränderung unterworfen ist / also muß auch dieser Will unveränderlich seyn / weilen er auff Gott beruhet. Deromwegen man ihr so lang allein gern betrettet das Kranckenhaus / so lang die Krancken euch loben / und wohl zufrieden seynd / nicht aber dieses gern thuet / so die Krancke gegen euch klaget und murret / so gebt ihr klärlich an Tag / daß ihr nit pur umb Gottes willen auffwartet; alsdan werdet ihr gleich dem Quicksilber / welches so grosse Verständniß mit dem Gold hat / daß es ihm allezeit nachlauffe / ja wohl scheine in die Luft hinauffzufliegen / damit es ihm sich zugesellen könnte / wird aber das Gold ins Feuer gelegt / da nähert es sich nit allein nit zu ihm / sondern weichet so weit von ihm / daß es auch den ersten Dampff des Feurs nit wilt erdulden / wie sehr es sonst das Gold geliebet hat. Also

werd

werd ihr auch viele in dem geistlichen Orden - Stand  
finden / welche mit aller Sorg und Fleiß denen auff-  
warten / so sich nach ihrem Haupt schicken ; kombt  
aber etwas mißfälliges / und ein Verstöriß dar-  
zwischen / da verschwindt aller Fleiß wie der Rauch  
in der Luft / da liegt alle Bereitwilligkeit / und als-  
dan sihet man / daß alles nur auff das Natürgen ist  
gebauet gewesen / und nichts auff einem übernatür-  
lichen Zühl geruhet habe.

Lezlich muß die Lieb gemein seyn / also daß sie  
umfangt alle Nebenmenschen / so wohl die / so ge-  
gen uns undanckbar gewesen / als auch die / so uns  
erzürnet haben. Plutarchus / da er schreibt von den  
Thieren / mercket diese Eigenschafft in dem Delfin/  
daß dieser den Menschen liebe als einen Menschen / und  
mit wie andere Bethiers / so ihn lieben als einen Er-  
nährer / und einen Gutthäter / von welchem sie erhal-  
ten werden. Die Lieb aber / wovon wie reden / wilt  
Gutes allen Nächsten / als Nebenmenschen / auff eine  
fürtrefflichere weiß / weilien sie in allen ohne Unter-  
scheid das Ebenbild Gottes betrachtet / und hat in  
ihm anderes dergleichen hohes Bedencken / wie wir  
hierunter weiters außlegen werden ; also zwar / daß/  
wosern ihr auch einen einhigen Menschen von dieser  
Lieb würdet außschliessen / kein Tugend der Lieb in euch  
seyn würde ; eben gleich wie ungezweifelt ist / daß jener  
keine Tugend des Glaubens besitze / welcher nur einen  
einhigen Artikel des Glaubens verwirffet. Ein wahr-  
er Christ / spricht Tertullianus / ist keinem einhigen  
Menschen abhold ; weilien / wan er das Befehl Christi  
erfüllen wilt / kan er keinem seine Lieb versagen / wel-  
cher ein Mensch ist. So ihr diese Regel nun verstehet /

so werdet ihr leicht erkennen / daß gröblich jene Seelen sich betriegen / welche meinen / daß sie viel in der Liebe Gottes haben zugenommen / weilen sie ein langwieriges Gebett verrichten / oder oft der H. Sacramenten genieffen / ob sie schon sonst in ihrem Herzen langwierigen Groll und Zorn gegen andere tragen / in ihrer Gegenwart mit harten Worten denselben aufgiessen / oder in ihrer Abwesenheit ihre Ehr mit übelnachreden verkleinern. Diesen wird wiederfahren / was sich mit den Machabäer hat zugetragen / welche da sie das fürmahlen in den Pfuh verborgenes gesegnetes Feuer in selbigem wieder suchten / mit anders darin funden / als ein dickes Wasser / *Aquam crassam*; Also auch / so man in derer Herzen die Lieb Gottes suchen würde / wird sich anders nit finden / als ein stinckendes Wasser des Zorns / und kein Feuer / weil die Lieb Gottes ungetrennlich mit der Lieb des Nächsten vereiniget ist.

**Mittel / durch welche die Lieb des Nächsten kan erlanget werden.**

Laßt uns den Weg dan eingehen / durch welchen wir zu der Höhe dieser fürtrefflichen Tugend auffsteigen können. Das erste Mittel / wie ihr wisset / ist die beständige Anruffung Gottes / diese ist sehr notwendig / allbiweilen / gleichwie in der Welt leicht gefunden wird die natürliche Lieb / also beschwärlich zu finden die übernatürliche und Göttliche Lieb.

Es seye nun diese Tugend so beschwärlich als sie wolle / bringet ihr nur allein euer Herz zu dem göttlichen Feuer / so wird es schon angezündet werden.

Ihr sollet folgen den Persianern; diese hatten im Gebrauch alle Jahr einmahl durch das ganze Königreich das Feuer aufzulösen / schickten aber hernach sorgfältiglich zu dem Königlichen Pallast / in welchem allein jederzeit noch ein einziges auffbehalten wurde / an selbigem das ihrige wiederumb anzuzünden; selig wäret ihr / so ihr das Feuer aller irdischen Lieb auflösen / und allemahlen euer Herzk mit dem himmlischen Feuer entzündet thätet / also daß ihr anders nichts liebet als Gott / und den Nebenmenschen umb Gottes willen. Bittet derohalben Gott inständiglich / daß Er in euerem Herzen dieses Feuer erwecken wolle / welches alleinig ist ein Gab / so vom Himmel herabkomet. *Charitas Dei diffusa est in cordibus nostris per Spiritum Sanctum, Rom. 5.* Die Liebe Gottes ist in unsere Herzen aufgegossen durch den Heiligen Geist.

Das zweyte Mittel ist / daß ihr daran setzet / in euerem Herzen alle Hinderniß auß dem Weg zu räumen / welche der Lieb widerstehen / und Gott verhindern / daß Er euer Herzk mit diesem himmlischen Feuer nit gänzlich anflamme. Diese Hinderniß bestehet gänzlich in unsern bösen Neigungen / auß welchen aller Zanck und Hader erwachset. *Unde bella & lites in vobis, nonne ex concupiscentia vestra? Jac. 4. 1.* Der Krieg und Zwietrach zwischen euch wo entsethet er anders auß / als auß euer Begierlichkeit. Ihr wolle die Ursach zuschreiben der bösen Natur / und unhöflichen Sitten euer Mitschwester / und thut hierinnen gleich denen Gebrüchlichen / welche die Hitze / so sie empfinden / der Platz zumessen / auß welcher sie liegen / nit wissend / daß sie in ihren Glie-

dem das schädliche Feur ernähren. Die Tugend solt  
 ihr nit bey andern suchen / sondern bey euch selbstens  
 derowegen wan schon andere euch Gelegenheit geben  
 zu zürnen / und den Frieden hassen / so solt ihr dessen  
 halben nit auch wollen in eben dieses Horn blasen  
 sondern sollet den Frieden lieben / gleichwie der sanfft-  
 müchtige Prophet gethan: *Cum his, qui oderunt pacem  
 eram pacificus*, Ps. 119. **Mit denen / welche den  
 Fried hassen / ware ich friedsam.** Für allen  
 sollet ihr der Hoffart ein Gebiß einlegen / weilen auß  
 derselben als auß einem Trojanischen Pferd gleich die  
 gewaffneten Soldaten herfürtreten Zorn / Neyd / und  
 Eifersucht / welche wider die brüderliche Lieb alle  
 streiten wollen. Wo die Hoffart regieret / fallet die  
 Reich des Friedens. *Inter superbos semper iurgia sunt*  
 Prov. 13. 10. **Unter den Hoffärtigen ist allezeit  
 Zankerey ;** Hingegen werden durch die Demuth  
 leicht die gröste / ja alle Hindernuß der vereinigen  
 Willen hinweggenommen; so dieses Band auch durch  
 menschliche Schwachheit zuweilen etwas verlohret  
 wird / so kan die Demuth leicht selbiges wieder zu  
 gäncken / ja sie wird es fester zusammen knüpfen / als  
 es je zuvor gewesen. **Dan so ihr euere Schwachheit  
 etwas verlehret / und die erste sehet / so sich verdemu-  
 tigen gehet / und umb Verzeihung bittet / so wird  
 die Lieb zwischen euch starcker werden / als sie zuvor ge-  
 wesen.** *Sola humilitas est lasa charitatis reparatio.* Die  
**Demuth allein ist ein Ergänzung der verloh-  
 legten Lieb /** spricht der H. Bernard. Es hat die  
 ihre eben selbige Beschaffenheit / welche es hat mit  
 nem Weinbruch / deme die Natur so hefftig pflegt  
 hülf zu kommen / daß / so das Wein wieder ge-

selbiges hinführo viel leichter an einem andern Ort zerbrechen wird / als an dem / allwo es zuvor zuscheider gangen; also wird auch die Gnad durch die Demuth in der verletzten Lieb eine festere und stärckere Ergänzung wirken.

So man aber ein Feuer anzünden wil / ist nit genug / daß man ein nasses Holz allein an den Ofen lege / man muß ein bequämliche Materi / so des Feurs fähig ist / anlegen. Damit ihr ein das Feuer zu empfangen geschickte Materi werdet / so betrachtet wohl die Antreibungs-Ursachen zu dieser Tugend / so wohl diejenige / welche dienen zu ihrem Lob / als die / so uns vermögen anzureißen zur Übung derselben. Derowegen bedencket offermahlen / und nehmet es wohl zu herzen / daß ein jeder Mensch seye etwas Gottes / daß Er Gott zugehörig seye / als welcher ist sein Erschöpffer / sein Erlöser / wie auch sein Seeligmacher; worauf ihr gnugsam erlernen könnet / wie nothwendig seye / daß ihr alle Menschen liebet. Dan welcher rechtchaffen jemand liebet / der liebet seine Kinder / seine Freund / und seine Diener / ja er verliebet sich in seiner Bildniß allein / auch in das Haus / so er bewohnet / wan er selbiges ansichtig wird. Alle diese Titelen befinden sich in euerm Nächsten / dannenhero sehet zu / wie sehr ihr verbunden ihn zu lieben. Ein jeglicher Mensch ist ein Werck der Göttlichen Händen / ein Ebenbild des Allmächtigen / ein Kind des grossen himmlischen Vatters; die einhige Anschauung des Ebenbilds Gottes muß euch billich gleich bewegen / wie sehr ihr auch von dem Zorn eingenommen wäret. Wobey ich euch ein Beyspiel zur Erklärung dessen zusche / welches ich nehme auß dem H. Cyrillo Alexandrino;

Na 3 Die-

dieser schreibet von gewissem abgöttischen Volk / welche so sie merckten / daß der Feind in der Schlacht gegen sie übermächtig erhiget anfiel / so hielten sie ihm für die mit des Feinds Göttern bemahlte Schilder; woraus erfolgte / daß der Feind weitere Pfeil loßzuschießen einen Scheu truge / und seinen Bogen einhielt. So ihr nun werdet bedencken / daß euere Mitschwester seye nit ein todtes / sonder lebendiges Ebenbild euers Gottes / wie dörfset ihr dan die Pfeil eueres Unmuths auff sie loß gehen lassen; wisset ihr nit / daß ihr Gott selbst in derselben treffet? Der Teuffel hasset den Menschen / weil er ist ein Ebenbild Gottes. Dan er ihn nit hassen kan / weil er seinetwegen auß dem Himmel ist gestürket / warumb dan anders verfolget er denselben also scharff / als weil er in seiner Seelen traget dessen Gleichnuß / welcher ihn so hart bestraffet; ist dem Teuffel nun dieses ein Antrieb zum Haß des Menschen / so muß euch seyn ein Antrieb zur Lieb; wan dieser Titel nun allein gnugsam ist / was sollen nit billich bey euch alle die obenangezogene vermögen.

Er vermag aber noch mehr / so ihr weiters bedencket / daß der Mensch nit allein Gott als seinem Erschöpffer / sondern auch als seinem Erlöser gehörig ist. Wie schlecht er auch sey / so muß doch dieses Bedencken viel bey euch vermögen / wie wir wollen durch eine Gleichnuß herfürthun. Was ist schlechter als eine Flieg / unterdessen so dieselbe in die Ambre versetzt und begraben wird / so dienet sie für eine Salantrie. Ihr müßet euere Nächsten nit als einen mangelhaften und vielen Gebrechlichkeiten unterworfenen Mensch ansehen / sondern als ein köstliches mit dem

Blut

Blut Christi besprengtes Pfand/ welches durch einen unendlichen Preis wiederkauffet ist; so ihr nun den Menschen also betrachten werdet/ wie kan er euch nit lieb seyn/ es seye dan/ daß Jesus euch nit lieb seye; umb desto mehr aber müisset ihr ihn lieben/ dieweiln er die Schuld der Liebe/ so er an euch zu fordern/ ihm zu theil überlassen hat. *suscipe Onesimum sicut me,* **Nehme Onesimum auff als mich** / schriebe der Apostel zu dem Philamon; nehme ihn auff/ obwohl er ein Slav ist/ und ein Flüchtiger/ halte ihn wohl/ und also zwar/ wie du mich aufnehmen würdest/ so ich in dein Haus käme. Also spricht Christus auch zu allen seinen Glaubigen; nehmet auff/ und haltet eueren Nächsten also/ wie ihr mich aufnehmen würdet; Ich überlasse einem jedem von ihnen meine Forderungen/ so ich an euch zu ersuchen hab; das jenig/ so ihr mir schuldig seyet / bezahlet einem jeden auß den geringsten der meinigen / und ich gebe euch die Handschrift/ daß ich wohl bezahlet seye; Als der H. Joannes Dei einem armen Kranken die Füß wusch/ und sie jeh küssen wolte / sahe er ein wunderbahres Liecht vom Himmel; und in dem Augenblick verschwunde dieser Betteler auß seinen Augen/ und liesse sich hören eine Stimm: Johannes/ was einem Armen geschicht/ das geschicht mir. Nun frage ich euch/ seyd ihr Christo nichts schuldig / theils wegen der Wohlthaten / so ihr von Ihm häufig habt empfangen / theils wegen der Sünden / so ihr gegen Ihn begangen? Gewißlich euere Schuld ist unermessen. Nun nehmet wohl zu herken/ daß Gott seine Schuld eueren Mitschwestern hat überlassen/ wie auch allen eueren Nebenmenschen; derowegen gleichwie es euer

grosses Glück ist/ daß ihr durch die Lieb euere Schuld  
 können auflösen/ also wird es euer höchstes Unglück  
 seyn / wan ihr werdet so leichte weiß dieser Schuld  
 gnug zu thun vernachlässigen/ und derowegen von der  
 Göttlichen Gerechtigkeit werdet genöthiget werden  
 am allernähesten und scharffesten euere Undanck-  
 barkeit und Sünden biß zum letzten Heller zu bezah-  
 len. Das blinde Volk der Egyptier hat vorgehen  
 Fabel-weiß darfür gehalten / daß die Götter vom  
 Himmel in sichere Art Vögel hinunterstiegen / und  
 in denen sich aufhielten/ drum machten sie sich ein  
 Gewissen solche Vögel zu schiessen und zu verkehren/  
 Nun aber ist es keine Fabel/ sondern eine ewige War-  
 heit/ daß Gott in einen jeden Menschen sich gestellt  
 habe; sollte dan dieses uns nit abschrecken das gering-  
 ste übel gegen ihn zu versuchen/ und nit vielmehr uns  
 antreiben ihm alle Lieb/ Ehr und Freundschaft zu be-  
 weisen/ als wan er Christus selbstem wäre? Derowegen  
 wan ihr hinführo Gelegenheit bekommet/ ewerer Mit-  
 Schwester einen Dienst zu leisten / so sprecht also in  
 ewerem Herzen: Jetzt hab ich das grosse Glück/ mei-  
 nem HERREN JESU einen Dienst zu thun/ und be-  
 trachtet also eweren Nächsten / gleich als wan ihr ewe-  
 res himmlischen Bräutigams in ihm anständig wä-  
 ret. Also hats gemacht der Patriarch Jacob / da er  
 seinem Bruder Esau seinen Dienst anerbottle / spre-  
 chend: *sic vidi faciem tuam, quasi viderem vultum Dei.*  
 Genes. 33. Dein Angesicht habe ich angesehen/  
 als wäre es das Angesicht Gottes. So ihr  
 unterweilen mercket/ daß ihr in den Wercken der Lieb  
 ermühdet und abgemattet werdet/ so gebraucht euch  
 dieser Gedancken / als eines Krafft-wassers/ euch in  
 ewe-

erweiter Arbeit zu stärken: Und dieses ist ein Zeitlang sich in der Purpur herumbwelken / rasten und ruhen / so ihr euer Herz vertieffet in das für alle Menschen vergossene Blut Christi / und so ihr tieff zu Gemüth führet jenen kostbaren Preis / so ein jede Seel ihm ist zu stehen kommen / worauß dan erfolgen wird / daß ihr endlich ohne Beschwärnus / alle Menschen / keinen außgeschlossen / werdet von Herzen lieben.

Nun ist übrig auch etwas zu handeln von dem / daß der Mensch von Gott herrühret / als von seinem Glorwürdigmacher: In welcher Erachtung wir billig ein Lieb zu unserm Nächsten schöpffen müssen / der Ursachen dan ihr euere Schwester jetzt nit betrachten sollet / als eine unvollkommene / und mangelhafte / sondern ihr müßet sie in solecher Gestalt und Form betrachten / in welcher sie im Paradeiß seyn wird / da sie ganz von der Anschauung Gottes wird erfüllet seyn. Ihr müßet euch gegen sie verhalten als gegen Königliche Kinder / welche ob schon sie klein seynd / und an noch kaum reden können / werden sie dannoch von allen Höfflingen in grosser Ehr gehalten / und ein jeder schätzet sich glückselig / so ihnen auffzuwarten die beste Gelegenheit hat / weilen man nit bedencket / was sie jetzt seyn / sondern was sie seyn werden / oder seyn können / indem sie dem Vatter auff dem Thron können nachfolgen. O wären nur euere Augen von dem Glauben recht eröffnet / wie glückselig würdet ihr euch alsdan schätzen / daß ihr könntet lieben und bedienen eine Braut Christi / welche so grosse Befügnuß ja gewisses Versprechen hat zu besitzen nit ein irdisches sondern ein himmlisches Reich / und daß in alle Ewigkeit. Aber wir urtheilen leider Gottes! nach

dem eufferlichen Schein / und nit nach der Wahrheit  
woraus dan entspringt aller unser Unheil. So  
nun diese oben angezogene Ursachen oft reifflich wür-  
det bedencken / wäre es schier ein Unmöglichkeit / daß  
ihr nit gänzlich mit dem Feuer der Liebe würdet ange-  
zündet / ja verbrennet.

Wan aber dieses / daß der Mensch Gottes Ge-  
schöpf ist / und von ihm so sehr geliebt wird / noch nit  
starck genug ist euer Herz zur Lieb zu ziehen / und die  
Härte gegen selbigen zu erweichen / so muß zum we-  
nigsten hierzu kräftig genug seyn die Betrachtung des  
Schadens / so alsdan entsteht / wan man den Neben-  
menschen nit liebet. Oben hab ich gesagt / daß GOTT  
nit könne geliebt werden / es müssen dan auch alle  
Menschen umb seinentwillen geliebet werden : Nun  
setze ich noch hinzu / daß wan ihr einen einzigen Men-  
schen nit liebet / könnet ihr nit selig werden. *Qui non  
diligit, manet in morte. 1. Jo. 3. Welcher nit liebet  
verbleibt im Todt : Also spricht der ewigen War-  
heiten wohlkündiger lieber Jünger ; ja es ist derjenige  
schon todts für den Augen Gottes : Und umbsonst  
schmeichlet ihm ein solcher / sprechend : Ich thue so viel  
guts / ich liebe GOTT allein : Dann einen solchen über-  
zeugt der Apostel der offenbahren Unwahrheit spre-  
chend : *Qui non diligit fratrem suum quem videt, Deum  
quem non videt, quomodo potest diligere ? Welcher nit  
liebet seinen Bruder so er siehet / wie kan derselbe  
selbige GOTT lieben / den er nicht siehet :  
Christus hätte gewißlich die Lieb von uns nit mit auße-  
rücklicheren Worten und klärerer Verkündigung sei-  
nes Willens erfordern können / als Er hat gethan  
indem er das Gebott der Lieb hat genennet sein Gebott.**

*Hoc est praeceptum meum,* Dieses ist mein Gebott / als giengen ihm also zu reden / die andere Gebott in Vergleichung dessen mit so starck zu Herzen : In diesem Gebott hat er eingeschlossen das ganze Gesetz. *Qui diligit, legem implevit ;* welcher liebet / der hat das Gesetz erfüllet : Diese Gnad hat er kurz für seinem Todt von seinem himmlischen Vatter herzlich begehrt / daß alle mögten eins seyn. *Rogo Pater, ut omnes unum sint.* Jo. 17. Die Maß aber / nach welcher die Lieb solte gemessen werden / hat er von seiner Lieb genommen. *Ut diligatis invicem sicut dilexi vos,* Auff daß ihr euch untereinander liebet / gleichwie ich euch geliebet hab. Und in dem zur Zeit des Mosaischen Gesetz gnug ware dem Nebenmenschen zu lieben gleichwie sich selbst / so wird im Christlichen Gesetz befohlen / daß man ihn also liebe / wie er von unserem Heyland und Seeligmacker ist geliebet worden / das ist / auch bis auff die Vergießung des Bluts / ja daß man auch sein Leben so es nöthig / zwischen tausent Verfolgungen und Unbilden für ihn dar-gebe ; damit Er nun auch seinem Befehl die höchste Krafft bey uns geben thäte / so hat er uns nebst An-befehlung der Liebe auch wollen in die Hand geben die Waage seiner göttlichen Gerechtigkeit ; deutlich zu verstehen gebend / daß wie wir uns mit unserem Näch-ten verhalten würden / also würde auch mit uns ver-fahret werden. *Quam mensuram mensi fueritis, remetietur vobis,* Mit welcher Maß ihr werdet gemessen haben / mit derselben wird euch wieder einge-messen werden. Dörffet ihr dan annoch fragen / was Ursach ihr habt diese oder jene Mitschwester zu lieben / welche umb euch so wenig verdienet hat / nach-  
dem

dem ihr so viele Erklärungen des endlichen Willens Gottes gehört hab? Eben so grosse Schuldigkeit habt ihr sie zu lieben / wie viele Schuldigkeit ihr habt euch selbst / und Gott den Allmächtigen zu lieben. Ist dieses euch nit genug?

Mit was für Wirklichkeiten die Lieb des Nächsten geübet werde.

Ihr habt nun gehört / daß die Lieb eine Tugend ist / so richtig auff Gott gehet / und hernächst sich lencket auff den Nebenmensch : Derowegen nennet Christus das Gebott von der Liebe des Nächsten gleich dem Gebott von der Liebe Gottes. *Secundum autem simile huic est: Diliges proximum tuum.* Das zweyte aber ist dies semgleich : Du solt deinen Nebenmenschen lieben : Derowegen soll das Geseß von der Liebe Gottes euch ein Richtschnur seyn der Liebe des Menschen umb Gottes willen: Also zwar / daß weil Gott von uns wilt geliebet werden auß gankem Herzen / auß ganker Seelen / auß gankem Sinn / und auß allen Kräfte / wir auch müssen auff alle diese Weiß üben die Lieb gegen den Nebenmenschen / das heisset nach dem innerlichen mit den Gedancken und Anmuthungen / nach dem eufferlichen mit Worten und Wercken / nach dem Exempel so uns Christus am Creutz hat hinterlassen / welcher unsere Sach bey dem himmlischen Vatter verthädigte mit der Zung / mit den Händen / mit Eröffnung der Seiten. Gleichwie der H. Petrus Damianus weißlich ser. 45. angemercket hat : *Os, manus, latus agebant pro inimicis.* Der Mund / die Hand / die Seite hielten alle für

seis

seine Feind an. Das heischt mit Worten / mit Wercken / mit aufrichtigem Herzen seinen Nächsten lieben.

So sollen wir dan ihn erstlich lieben mit dem Sinn und Gemüht / das ist / von einem jeden sollen wir uns befeissen ein gute Meinung zu haben / kein einkigen bey uns verachten. Ein Engel sprach einstmahl zu einem Mönchen / welcher von diesem heiligen Abt nit viel Wercks machte / also: Du kennest deinen Bruder Stephanum nit. So gehets auch offermahlen mit euch / daß ihr diejenige gering schähet / so hoch bey GOTT seynd ; ja geseht / daß eure Mitschwester unvollkommen / auch eine bekandte Sünderin wäre / so sollet ihr sie doch lieben / und nach Lehr des heiligen Bernhardi / nit ansehen das / was sie gesündigt / sondern was sie von GOTT geschaffen worden ; die Sünd sollet ihr nit lieben / sondern den Menschen / welchen Christus zu der Würde eines Sohns Gottes / eines Erben des Himmels erhoben hat. Die Christen / spricht der grosse Lehrer Augustinus / seynd nit mehr Menschen / sondern Götter ; dannenhero zu denen Wörteren des Propheten : *Videbitur Deus Deorum in Sion*, Es wird gesehen werden GOTT der Götter in Sion / sehet er also hinzu: *Jam non Deus hominum, sed Deorum, hoc est Christianorum*, Epist. 25. Jetzt ist Er nit ein GOTT der Menschen / sondern ein GOTT der Götter / das heischt / der Christen. Ein unwissender Idiot / so kein Verstand hat ein Edelgestein in dem Wust zu unterscheiden / und dannenhero ihren Preiß nit weiß zu schätzen ; so er aber dieses wird poliert sehen glänzen in der Cron eines Königs / was verimeynet ihr daß

er

er alsdan darvon halten sol? Was gedünket euch auch von euch selbst / was werdet ihr sagen / so ihr jene Schwester / welche ihr gleichsam für nichts auff Erd gehalten / werdet im Paradies ansetzen hellglänzender als die Sternen am Firmament? Dero wegen nehmet euch für keinen Menschen zu verachten / dieweilen / ob er schon gottlos ist / könnet ihr doch nicht wissen sein End / welches nach seiner Befehrung kan gut seyn; Hütet euch aber vielmehr / daß ihr keinen auß dem äußerlichen Schein gleich böser zu seyn urtheilet / als er in sich ist; Gott wilt allein unser Richter seyn / und jedoch finden sich allezeit einige unter uns / welche sich dieses Ampt freventlich vermessen anzunehmen / so ohne einige Gewalthabung / ohne vorgehende Befragung / ohne gemachten Proceß ihren Nebenmenschen urtheilen und verdammen wollen; ja dörfen wohl über das innerste ihres Herzen die Sentenz sprechen / worüber nit einmahl die Kirch selbst sich erkühnet zu urtheilen / obschon selbige des Beystand des heiligen Geistes versichert ist. *Ecclesia non iudicat de internis.* Folget ihr aber denen nit nach / sondern bemühet euch auff alle Weiß ein gute Meinung von den anderen zu behalten / entschuldiget so viel ihr könnet / ihre Mängel / entweder die That / oder aber die gehabte Meinung darbey / wendet für zur Entschuldigung / bald legtß auff den starcken Anfall der Versuchung / bald die Schwachheit des Fallenden / und versichert euch / daß in euerem Sterbstündlein ihr euch werdet erfreuen mit jenem Münch / welcher die fröliche Botschaft zu der Stund vom Engel bekame / daß er der Zahl der Außermöblen wäre zugeschrieben / weiln er niemahlen andere hätte

Gr.

geurtheilet; ihr könnet auch alsdan verhoffen / daß  
 Gott euch zu der gefährlicher Zeit werde stärken /  
 massen er euch gesagt: *Nolite judicare, & non judica-*  
*bimini. Luc. 6.* Urtheilet nit / und ihr werdet  
 nit geurtheilet werden. Diese innerliche Lieb des  
 Herzen soll sich auch auftheilen in andere Wirkun-  
 gen / als zum Exempel zu dem Mitleyden und zu der  
 Gedult / hingegen aber aufschliessen allen Neyd/  
 Mißgunst und Widerwillen. Ein fürtreffliches Zei-  
 chen der Außerwählung ist's / mit dem Nächsten in  
 seiner Arbeit und Müheseligkeit / wie auch in seinem  
 Fall ein Mitleyden erzeugen. Dessen versichert uns der  
 H. Apostel / also sprechend: *Induite vos, sicut electi Dei*  
*sancti & dilecti viscera misericordie, ad Coloss. 3.* Neh-  
 met an wie die außersöhlte und geliebte  
 Kinder Gottes einmitleydenendes Herz: Also  
 untereinander tragen den Last einer von dem anderen/  
 ist ein so fürtreffliche Sach / daß darin scheine ein Be-  
 griff des ganzen Gesetz Christi eingeschlossen zu seyn.  
 Gleichwie wieder der Apostel zeuget: *Alter alterius one-*  
*ra portate, & sic adimplebitis legem Christi, Galat. 6.*  
 Einer trage des andern seinen Last / und also  
 werdet ihr erfüllen das Gesetz Christi. Wei-  
 ters ist die Mißgunst ein Gift der Lieb / so in dem be-  
 stehet / daß ich das Gut meines Nebenmenschen mit  
 unwilligen Augen ansehe / und mich drüber betrübe /  
 weilen ich mir einbilde / daß hiedurch mir etwas ab-  
 gehe: Wan ich aber durch die Lieb in meines Neben-  
 menschen gut mich erfreue / so mache ich hiedurch mir  
 dasselbe eigen; wir sollen sprechen wie die Brüder des  
 Josephs sprachen: *Frater noster es, crescas in mille mil-*  
*lia, Gen. 24.* Du bist unser Bruder / wachte /  
 und nehme tausendfältig zu. Für

Für allem aber umb ein gute Wohnung der Lieb zu bereiten ist nothwendig / daß man allen Widerwillen auß seinem Herzen austreibe / so etwan gegründet pflegt zu seyn oder auff die Ungleichheit der Naturen / oder auff die beständige Gedächtnis einer empfangenen Unbild; über welche Sach dan zu verwundern / daß selbige auch plak findet in den geistlichen Ebstern / indem alle Christen das Gebott haben selbige zu verjagen. Aber es sagt mir eine Geistliche / ich wil keinem Menschen übelß / aber mit dieser wil ich nit reden / mit jener wil ich nichts zu schaffen haben. Mein was für Reden seynd das? Ist dan die Lieb / welche ein Königin ist aller Tugenden / ein Begriff des Gesatz / ein Unterscheidß Zeichen der Christlichen Wahrheit / eine Liberey des Erlösers / ist die dan so weit ich kommen / daß sie bestehe indem nichts thun / berubet sie dan indem nichts böses thun seinem Nechsten; wozu dem also / so seyd ihr niemahlen liebreicher / als so ihr in einem tieffen Schlaf lieget / weilen ihr alsdan im wenigsten böses wollet / oder euerem Nebenmenschen übelß thuet; weit seyen von einer Geistlichen solcher Reden / welcher sich ein gottloser Welt-Mensch zu schämen hat; der jenigen / von welcher ihr belehret seyd / sollet ihr mit noch einmahl so grosser Lieb begegnen als zuvor / damit ihr des Ehrentitels würdig werdet / so Christus seinen Außermählten gegeben hat / da Er sie Kinder des Oels gemennet / angedeutet / daß sie ganz von Lieb bestunden / *illi sunt sicut olei*; Zach. 4. 8. Ignatius de Loyola sollet ihr nachfolgen; dieser ware so gar beflissen gutes umb böses zu wiedergelten / daß das gemeine Sprichwort gieng zwischen denen / so ihn wohl kanten: Der jenig /

Der von Ignatio einen Dienst verlanget/ der muß ihm zuvor eine Unbild erzeugen / alsdan kan er hernach für gewiß gutes von ihm erwarten.

Wird nun das innerliche mit Lieb seyn angefüllet/ so wird sie sich in dem äusserlichen mit können verbergen gleich dem Feuer / sondern wird gleich durch sanftmüthige Wort / und gutthätige Werck herfürschlagen. Der Weise Mann spricht / daß Todt und Leben sey in der Gewalt der Zungen / *Vita & mors in manus lingua*, Prov. 18. Dessen haben wir ein Beweis in der Lieb / weilen die liebreiche und demüthige Wort / durch welche wir die Fehler des Nächsten entschuldigen und verthädigen / bequäm seynd das verlete Band der Lieb zu ergänzen / und die erstorbene Lieb zum Leben wieder zu erwecken / wie dan Gott verlangt / daß wir durch die Lieb thun sollen ; gleichwie im Gegenspiel die bissige und streitige Wort in Gegenwart des Nächsten / die verächtliche und ehrenrührische Reden / in seiner Abwesenheit wohlgeschickte Pfeil seyn die Lieb zu tödten / ja die Seel des Verlehten auch zu ermorden / indem man selbe in Gefahr bringet einen tödtlichen Haß hinwieder auff die übelnachredende Persohn zu fassen. Nie wird sittlicher weis erfüllet / was die Arken lehren von einem kalten Athem / daß dieser ein Zeichen seye der erstorbenen natürlichen Wärme.

Schlich die Wort allein werden fruchtlos seyn zur Erhaltung der Liebe / ohne Zuthuung der Werck. Die fürnehmste Eigenschafft des Feurs ist / daß es allezeit beschäftiget ist / und niemahlen ruhe wie die andere Elementen ; diesem folgte nach die H. Theresia / selbige hatte ihr einen festen Fürsah gemacht täglich ein Werck der Lieb gegen den Nächsten zu üben / dahero wan sie

Bb

keine

Keine andere Gelegenheit den Tag durch hatte selbige zu üben / so nahm sie den Abend inacht ; und so die Schwestern hinauffgiengen / und Liecht wolten anzünden / nahm sie diese Gelegenheit an / und gieng ihnen entgegen das Liecht zu bringen / damit sie also keinen Tag ließe fürbeystreichen ohne Übung einiger Wercks der Lieb ; selig spreche ich euch / so ihr deren Linien viel auff euere Rechnung möget bringen ; viel glückseliger aber annoch ruffe ich euch auß / so ihr in einem dergleichen Werck der Lieb möget sterben / und also als ein Phönix verzehren / welcher stirbet auff einem von der Sonnen Hiß angezündtem Scheiterhauff. Dieses sol dan seyn die mehriste Beschäftigung euereß Lebens / die Lieb bald gegen Gott / bald gegen euere Nachsten üben. Verhaltet euch wie eine Mutter / welche zweyen krancken Kinderen auffwartet ; diese gehet nit von dem einen / sie gehe dan zu helfen dem andern ; stellet euch allezeit für Augen das schöne Exempel der alten Christen / welche ein Hertz und eine Seel waren / nit allein ein ungetheiltes Hertz / sondern auch eine Seel / so auff keinerley weiß sicherspaltten / oder zertheilen lasset ; so ihr aber bißweilen über die Schnur hauen soltet / und euch ein wenig vergehen mit Verletzung der Lieb / so straffet diesen Mangel scharff ab / und bereuet ihn von herten / damit ihr euer Hertz euerm Bräutigam wohlgefällig machet. *Castificantes corda in obedientia caritati,*

1. Pet. **Straffet das Hertz im Gehorsam der Lieb.**

